

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1889**

30.11.1889 (No. 48)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004195](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004195)



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.



Europas Friede  
Ist, so sehr  
So viel er sich  
Auch brüstet, —  
Für seine Kraft  
Doch gar zu schwer,  
Doch gar zu viel  
Gerüstet,  
Ein Wunder also  
Wär' es nicht,  
Wenn er dabei  
Zusammenbricht.

\* \* \*

Kalnoky kam  
Darnum geeilt,  
Um ihn zu  
Unterstützen,  
Und wenn man sei-  
ne Mühe theilt,  
Vielleicht wirds et-  
was nützen.  
Drum helfst ihm, daß  
Er ja nicht fällt,  
Und Friede bleibts  
In aller Welt.



## Mayer & Comp.

oder:

### Aus der Rolle gefallen.

Der Commis voyageur Josef Weinmann ist ein „schneidiger“ junger Mann, der die „Welt“ gesehen hat, da er von seinem Chef Mayer & Co. in der Residenzstadt A. beauftragt wird, Zucker, Perlinge, Spitz- und Seidenbänder und andere Kostbarkeiten an die Bewohner der freien Schweiz zu verkümmeln. Daß ihm ein gewisser Gang nach „Forschu“ anhaftete, kann ihm billigerweise bei dem „Zug der Zeit“ nicht verübelt werden. Daß ihm aber sein Forschungstrieb dereinst einen schlimmen Streich gespielt hat, das kränkt den biedern Josef noch heute. Unser Herr Weinmann erhielt nämlich eines Tages Urlaub, um sich von seinen mühevollen Reisetouren auszuruhen. Diese Urlaubszeit gedachte Weinmann in seinem Geburtsstädtchen A. zuzubringen, welches ganz hinten im württembergischen Schwarzwald gelegen ist. Da diese Kunde auch zu den Ohren des aus demselben „Hefte“ entprossenen Referendars A. kam, wurde von letzterem, der Referententnant war, an Weinmann die Bitte gerichtet, er möge die Uniform des Referendars dessen Eltern in A. überbringen, eine Bitte, der Weinmann natürlich gerne entsprach. Er hatte es glücklich getroffen, unser Herr Commis voyageur, denn in die Zeit seines Aufenthalts in seiner Vaterstadt fiel eine Festivität, wie sie A. nicht oft im Jahre erlebte. Das „Musium“ des kaum 3000 Einwohner zählenden Städtchens veranstaltete nämlich am zweiten Tage nach seiner Ankunft einen sogenannten Tanzabend. Da durchsuchte unsern Commis voyageur ein fühner Gedanke — doch, es war zu riskant! — „Nur dem Nuthigen gehört die Welt!“ rief indes endlich Weinmann, und fest stand es in seinem Gehirn, daß er sich seinen Landsleuten an diesem Abend in der Gestalt eines Referendenten zeigen wollte. Die Uniform hatte er ja von seinem Landsmann, dem Referendar, noch bei sich, und was nicht recht paßte, dem wurde eben durch Watte zc. nachgeholfen. Ueber Weinmanns Militärzeit wußte so ziemlich niemand etwas, da er seine drei Jahre in einer preussischen Garnison abgedient hatte, und so schien der Sache eigentlich durchaus nichts im Wege zu stehen. Der festgesetzte Abend kam, die Schönen des Städtchens A. eilten durch die Straßen dem „Gasthof zur Traube“ zu. Auch unser Held verließ seine Wohnung und betrat nach kurzer Wanderung den Gasthof zur Traube. Wie richteten sich da die Blicke der Schönen auf unsern Commis voyageur. „Der Herr Weinmann ist scheinths Offizier geworden“, flüsterte eine, der andern zu. Weinmann gefiel sich außerordentlich in seiner Rolle. So mochte es etwa eine Stunde fortgegangen sein, als sich plötzlich die Thüre öffnete und der Förster der zwei Stunden entfernten Stadt B. mit einem Herrn, der bei ihm auf Besuch war, einem sächsischen Major, hereintrat. Weinmann erleichte, als er den Major sah, grüßte ihn jedoch gefast und beschloß, muthig noch eine halbe Stunde auszuhalten, um dann unter irgend welchem Vorwande zu verschwinden. In den durchdringenden Augen des Majors errege übrigens Weinmann durch sein etwas scheues Benehmen alsbald Verdacht und als endlich auch die Umgebung und schließlich überhaupt Niemand etwas von dem Lieutenantrang Weinmanns wußte, beschloß der Major, Weinmann zu stellen. Er trat auf den sichtlich erschreckenden „Lieutenant“ zu und fragte ihn lächelnd: „Von welchem Regiment, Herr Kamerad?“ — „Infanterie Regiment Nr. X.“, erwiderte Weinmann. — „Ihr Chef?“ fragte der Major weiter. — „Mayer & Co. in X.“, erwiderte zum größten Gaudium des Majors und der Umstehenden unser konfusier Commis voyageur. Der Major entfernte sich lächelnd und Weinmann verließ unter schallendem Gelächter den Saal. Daß Weinmann alsbald seiner Vaterstadt den Rücken kehrte und sich vorgenommen hat, so bald nicht mehr nach dorten zurückzukehren, wird nach dem Vorfalle begreiflich erscheinen. Der gutmüthige Major aber ließ die Sache auf sich beruhen. (Wetter v. Schw.)

### Die sittliche Weltordnung.

In dem fernen Land Brasilien  
Herrscht ein alter greiser Kaiser  
Beinahe schon an funfzig Jahre  
Als ein edler Mensch, ein Weiser.

Dorten schmachten viele Tausend  
Jämmerlich in Sklavenketten,  
Die beschloss der weise Kaiser  
Aus der Knechtschaft zu erretten,

Und Dom Pedro dekretirte  
Die Befreiung aller Sklaven,

Rettet Tausende aus Jammer, —  
Und wie dankten ihm die Braven?

Jubelt die befreite Menge  
Zu dem Kaiser, der erretten  
Half sie alle aus dem Joche,  
Sie befreit von Sklavenketten?

Dankte sie mit herz'gen Worten  
Drauf Dom Pedro, ihrem Kaiser,  
Der bei allen seinen Werken  
Sich erwies als Edler, Weiser?

Sah man rings im Land Brasilien  
Für sein Streben, für sein Mühen,  
Herzen seiner Unterthanen  
Heiss in Dankbarkeit erglühn?

Ihm erging's wie jedem Andern  
Seit der Menschheit ersten Tagen,  
Jeder wahre Reformator  
Wurde an das Kreuz geschlagen.

Es empörten sich die Pfanzer,  
Die befreit sich sah'n von Sklaven,  
Arbeit nun bezahlen mussten,  
Was sie nie gekannt, die Braven!

Fortgejagt hat man Dom Pedro,  
Und die er einst frei half machen,  
Sklavenseelen sind's gewesen —  
Litten es mit blödem Lachen!

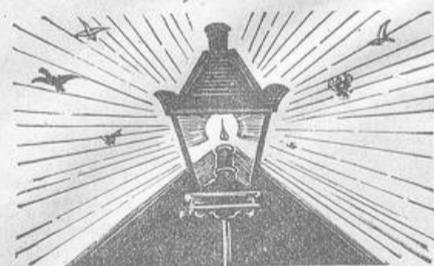
### Ha, welche Lust Soldat zu sein!

Auf der Compagnie-Kammer. „Rekruten zum Uniformanpassen antreten!“ brüllt der diensthabende Gefreite in die mit den jüngsten Marsföhnen belegten Mannschaftszimmer, während oben in der Dachetage der vielgeplagte Kammer-Unteroffizier, in Erwartung des resp. der Kommenden, seinen Gehilfen ein Donnerwetter über das andere an den Kopf wirft. Bald darauf treten durch die geöffnete Kammerthür die ersten, noch Civil tragenden Rekruten ein, und das Sachenanpassen beginnt. Die zur Vertheilung gelangenden Uniformstücke fünfter oder sechster Garnitur sind nicht nach dem Geschmack der jüngsten Vaterlandsvertheidiger, und wenn die Auswahl bezüglich ihrer Qualität auch nicht groß ist, sucht jeder Neuling doch für sich das Beste vom Schlechten zu ergattern und macht dem Capitaine d'arnes-Gehilfen die Arbeit recht sauer. Besonders schwierig stellt sich dabei ein fast stutzerhaft gekleideter, etwas fortpulenter Jünger Rekrut, der schon längst die Aufmerksamkeit des Herrn Sergeanten und Kammerbeherrschers auf sich gelenkt hatte. Endlich hat der „feine Kerl“, wie ihn der „Spieß“ gleich bei seiner Ankunft benamsete, eine passende Hufe gefunden, da zeigt er sich beim Rockanpassen noch „rabiater“ als bisher. — „Na, Sie Duobezheringsbänder, noch nicht jeunden for Ihren corpus delicti? Denken Sie etwa, det wir uns hier nur mit Sie zu beschäftigen haben? Möchten wohl eenen Parabelittel uff Ihren Leib kriegen, damit Sie ooch bei uns den Baron spielen können? Aee, Kind, is nicht. Runter mit den Stukergrad! Nehmen Sie jüttigst Abschied von ihm — nach drei Jahren sehen Sie ihm wieder — und nu dalli, rinn in dies Ehrenkleid, det, wenn et ooch jesliakt is, jut jenug is for eenen dämlichen Rekruten!“ Mit diesen ermunternden Worten zwangte der Gestrenge dem Soldaten einen Rock auf den Leib, den er höchst eigenhändig unter den auf dem Tische liegenden Uniformen für den Dicken ausgesucht hatte. „Na, wat wollen Sie denn, Sie Dütchendreher, det Ding sikt fein — feudal!“ Darauf trat der härtige Sergeant einen Schritt zurück, und den Eingekleideten betrachtend, wandte er sich an den neben ihm stehenden älteren Soldaten mit den Worten: „Schwarz, jeben Sie mal den kleinen Spiegel her.“ Dies geschah, und dem Rekruten denselben vorhaltend, meinte der Kammerverwalter lächelnd: „Nu, wie jefallen Sie sich Jhnen? Nich wahr, der reene Mars? Jetzt lassen Sie sich noch um Ihren Stierhals eene Binde anbringen und eene Mütze uff Ihren Strohhopp stülpen — und — die Bogelscheuche is fertig.“ — Als der Rekrut sich entfernte, bemerkte der Sergeant, daß an dessen Rock noch die Abzeichen eines Gefreiten saßen, und mit einem Taschmesser bewaffnet eilte er dem jungen Materialisten nach und schnitt ihm die Gefreiten-Distinktion vom Kragen herunter. „Weg mit die Abzeichen for den höheren Grad der Gemeinheit, für den Sie nich jeschaffen sind!“ schrie der lustig gestimmte Kammerunteroffizier den ob dieser Attade ganz verdühten Rekruten an. — Inzwischen

harrten schon verschiedene andere Neulinge der Vorstellung vor dem Capitaine d'arnes, der während des ganzen wichtigen Alles den „Humor“ nicht verlor.

Der erste Exerziertag. „Stillgestanden!“ kommandirte der Herr „Vice-Spieß“, schritt dann die Front der in einem Gliede aufgestellten Rekruten ab, korrigirte dabei die Stellung der jüngsten Vaterlandsvertheidiger und als diese Niefenarbeit endlich beendet war, trat er vor die Front und sagte: „Na, eine nette Blase hat mir da Fortuna zum Danaergeschenk gemacht. So manchen krummen Kerl habe ich im Laufe fast eines Decenniums gerad gebrüllt, ob mir dies Kunststück auch mit Euch gelingen wird, wissen die Götter. — Flügelmann, Sie Fiddelbogen, was gloyen Sie denn immer auf die Erde? Bilden Sie sich ein, dort Geld zu finden? Das wäre ein Error, Sie Laban! — Und Sie da, zweites Hornvieh und Rasenrey, nehmen Sie Ihre Gurke auch gefälligst etwas höher — so, so — nicht zu hoch, damit Sie nicht zu stolz ausjehen! — Der dritte Kerl vom rechten Flügel, der Rothkopf mit dem Backpfeifengesichte, Bauch zurück! Linke Hüfte vor! Brust heraus! — Der vierte Mann, wie steht denn der Jammerlappen da?! Linkes Ohr tiefer! — Himmelbombenelement, das linke Ohr tiefer, Sie Dösbock! Ich glaube gar der Kerl stennt. Warum heult Er? — Na vorwärts, Antwort!“ — „Ich habe Zahnschmerzen“, ertönt es von den Lippen des Rekruten. „Weiter nichts?“ lächelt der martialische Vice-Feldwebel, und deshalb flennen Sie, Memme? Lassen Sie sich den Quälgeist nach dem Dienst vom Grenadier Buchholz extrahiren, der versteht sich famos auf den Kummel, aber in Reih und Glied verneifen Sie sich den Rumpitz, verstanden? — Rothkopf, was lachen Sie? Herr! Mensch! Kummel! Wenn Jhnen hier ulkig zu Ruthe ist, laß ich Sie so lange um den Kasernenhof herumlaufen, bis Sie die Rüste verlieren. Was sind Sie denn eigentlich im gewöhnlichen Leben?“ „Schneider, Herr Sergeant“, stammelt der Gefragte. „So ein mäckernder Ziegenbock, der nicht einmal einen Portepée-Unteroffizier vom Sergeanten unterscheiden kann, wagt über einen vom schrecklichsten der Schmerzen gepeinigten Kameraden zu lachen! Jhnen soll gleich ein Schock Bacillen in die Backenknochen fahren, Sie Ohrfeigenfrage Sie!“ — Die Rekruten wurden in kleinere, von Gefreiten befehligte Abtheilungen eingetheilt und die Einzelausbildung begann. Dem erwähnten Rothkopf, der übrigens einen recht schwer auszusprechenden polnischen Namen besitzt, war, obwohl er kaum zur Hälfte die Standrede der Vice-Compagnie-Mutter verstanden hatte, das Herz in die Hosen gefallen; er zeigte sich nach Ansicht seines Gefreiten als Erzstiefel, mußte einige Duzend der gebräuchlichsten, nur dem Militär bekannten Titulaturen sich gefallen lassen und erhielt wegen seines dumm-schlauen Ausjehens den Namen „Ulgejacht“. Das ihm derselbe während seines drei- resp. zweijährigen activen Soldatseins verbleiben wird, steht fest.

### Reichslaterne.



München. In der Kammer erklärte der Kriegsminister, daß Mißhandlungen von Soldaten strengstens bestraft würden, daß aber Ausschreitungen trotz aller Kontrolle unvermeidlich seien. Sonntags sei das Militär grundsätzlich dienstfrei, aber nicht zwei Feiertage hinter einander; die Militargeistlichkeit sände fortgesetzt das Wohlwollen der Behörden. Militärkirchen kenne Baiern allerdings nicht. Der direkte freihändige Ankauf von Lebensmitteln werde bevorzugt und die Wünsche der Bürger würden bei Submissionen berücksichtigt.

In Braunschweig fand am Freitag eine Versammlung von etwa 30 deutschen Konservefabrikanten statt, um darüber zu berathen, woher es komme, daß in diesem Jahre in manchen Konservefabriken eingelegte Gemüse verdorben sei. Ein

Ausschuß wird darüber einen Bericht erstatten, der alsdann veröffentlicht werden soll. Nichts erklärlicher als das. Alle Frauen, welche bei Ginnmägen des Gemüses, des Obstes zc. beschäftigt werden, müssen total gesund und nicht vom leisesten Unwohlsein befallen sein, sodann verdirbt nicht das Geringste — das ist eine uralte Regel und weiß jede tüchtige Hausfrau.

In Würzburg macht „wegen übergroßer Geschäftsausdehnung“ eine Hebamme ihre Geschäftsfahrten per Velociped. (Bei weiterer Ausübung ihres wohlthätigen Berufs sitzt sie aber hoffentlich ab?)

Orthodore Religionsmengerei. Zu welchen Zwecken die „Religion“ den Generalpäpsten der Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit oft erhalten muß, geht aus folgenden Sätzen hervor, die sich dieser Tage die „Kreuzzeitung“ leistete: „Die Leute, welche den Fahneneid für ein über das Leben hinaus geltendes unverbrüchliches Band halten, welche vor dem Gefechte sich mit ihrem Gott versöhnt haben, und daher den Tod nicht fürchten, sind natürlich andere Kämpfer als jene, die das materielle Leben in der Welt für das Kostbarste halten. Sie sind pflichtgetreu sowohl im Abgeben des Feuers, wie auch im Vorgehen gegen den Feind. Wer aber den Unterschied der Wirkung eines wohlgezielten Schusses von der des blinden Vossdrückens kennt, kann den moralischen Werth einer Truppe nicht hoch genug anschlagen, weil sich die Feuerkraft derselben mit Tausenden multipliziert; wer den Einfluß beobachtet hat, den das Beispiel einiger Leute, welche die hohe sittliche Kraft der Selbstbeherrschung besitzen, auf das Vorgehen einer Truppe ausübt, der wird uns darin beistimmen, daß das religiöse Bewußtsein die Hauptentscheidung in den Kämpfen herbeiführt.“ Die „Kreuzzeitung“ betrachtet also die Religion als das technisch zuverlässigste Hilfsmittel für einen möglichst umfassenden Massenmord. Wir müssen gestehen, daß wir in der atheistischen Literatur noch keine Schmähung der christlichen Religion gefunden haben, welche sich mit dieser vergleichen ließe.

Bezüglich der Tendenz eines in Göttingen zu bildenden Kriegervereins schreibt ein Herr A. in der „Göttinger freien Presse“ u. A.: „Was das Wort „Treue“ für den aktiven Soldaten bedeutet, wird ihm von seinen Vorgesetzten täglich in's Gedächtniß gerufen, nicht so aber, wenn der Soldat der aktiven Dienstpflicht genügt und sich wieder im Civilstande befindet, wo die mancherlei Verführungen und Gelegenheiten ihn auf den Weg bringen, an seinem Kaiser meineidig zu werden, denn meineidig ist derjenige zu nennen, welcher auch nur im Geringsten sein Ohr einer Sache leiht, die den Zweck verfolgt, den Thron, welchem er geschworen hat, mit seinem Herzblut zu vertheidigen, wankend zu machen. Diesen Meineid aber mit allen Kräften zu verhindern, soll der Zweck der Versammlungen des Vereins sein.“ Schade, daß Herr A. nicht sagt, ob derjenige schon „meineidig“ ist, der das Cartell nicht für eine Stütze des Thrones hält. Uebrigens würde u. E. die Belehrung darüber, was Meineid ist oder nicht, besser in die Schule und Confirmationsstunde zu verlegen sein, als in einen Kriegerverein. Ein Kriegerverein wird an seine Belehrung immer den Maßstab des Erfolges legen, während Luther bekanntlich

auf den Erfolg durch Infanterie, Cavallerie und Artillerie nichts giebt.

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



### Zehnter Herr Reform!

Die neueste Zeitung in Deutschland, betitelt „Zeitung für Männer“ hat bereits ihren Titel umändern müssen, weil aus die pure Neujerde getrieben jedenfalls mehr dumme Jungens und leselüsterne Dämchens sich haben als Abonnenten inschribiren lassen als wirkliche Männer — darum heeßt die Zeitung jetzt „Pharus“, während nach meiner Idee jede Zeitung für Alle sein müßte und „Omniabus“ heeßen sollte, indem det Endziel jeder Zeitungsbreise schließlich der Locus ist, woher ooch der Titel „Locus“ stammt. Locus heeßt nämlich zu deutsch der Ort, und een solcher Ort, wo recht schlimme Sachen passiren, scheint mich London zu sind. Haben da 61 Lords mit den Depeschenaussträgern allerlei Hofuspokus veranstaltet, der nach §. 175 des Strafgesetzbuches mit Gefängniß bestraft wird. Jetzt sollen die anderen Herren Lords, die mehr für Pariser als für Griechische Zustände schwärmen, eenen Antrag bei dem Englischen Telegraphenamte dahin gestellt haben, det von jetzt ab nur noch junge hübsche Mädchens zum Depeschenausstragen anjestellt werden dürften, was jarnich so übel sein dürfte, indem die Damenbedienung heutzutage in Uffnahme gekommen is. In Brasilien scheinen die Leute aber anderer Meinung zu sind, indem die Thronfolgerin dort ooch 'ne Dame is, sojar weiblichen Geschlechtes und sehr fromm, frommer, am frommsten, was man in Deutschland ooch zuweilen hat. Darum haben die Brasilianer dieselbige nebst Frömmigkeit und eher Papa rausjezrault und eene Republik jejründet, wozu der Erzbischof von Rio Janeiro bereits seinen Segen zu jegeben hat, was man Treue jejen det anjestammte Kaiserhaus nennt. Der Mann der Gewalt is oogeblicklich een General Fonseca, welcher dem ollen Dom Pedro den Eid der Treue geschworen hat. Dieser selbige General aber is es gewesen, der seinen Kaiser verrieth und entthronte — was sehr viel zu denken giebt. — Giebt et denn jar keene Laternenpfähle in Brasilien, wo solche „treue Offiziere“ dran baumeln könnten? Ja habe jejen die Republik nisch, det is für Amerika eene sehr scheene Einrichtung, wie schon die Frau Doctrin Monroe am 2. December 1823 jesagt hat, als ihr Mann noch 5ter Präsident von Amerika war, — aber — Kerle die ihren Landesvater verrathen oder seine Festungen ohne Schwerisreich und für Feld und gute Worte dem Feinde übergeben, für solche Schufte is det rauchlose Pulver noch velle zu wohlfriechend — een Strick um den Hals und uffjeknüpft — det is meine Doctrin.

Ergebenst  
Krabbenstrecker.

## Das verbotene Mannlicher-Gewehr.

Wer feiert die größten Triumphe wohl heut'  
Und heimst auch Gewinn ein nicht minder?  
Das sind — ach darüber herrscht keinerlei Streit —  
Gewehr- und Kanonen-Erfinder.

Nach „Mannlicher“ kommt jetzt das „Giffard-Gewehr.“  
Das schießt ohne Pulver mit Gasen  
Dreihundertmal um ohne Phrase dem Heer  
Das Lebenslicht kurz auszublajen.

Die Angst vor den neuen Geschossen, die hält  
Die Völker vom Krieg ab hienieden,  
Es fürchtet das gräßliche Blutbad die Welt  
Und hält deshalb krampfhaft den Frieden.

Es werden bloß geistige Schlachten geführt,  
Im Laboratorium, im Kittel;  
Die neue Erfindung, die kommt ammarschirt,  
's heißt suchen Bertheidigungsmittel.

Anstatt, daß man stürmen läßt grimmig das Heer  
Im wilden verzweifelten Drange,  
Da grübelt man auf ein noch bess'res Gewehr,  
Man greift nach der Feile und Zange.

Man langt nach dem Lehrbuch der höh'ren Chemie,  
Berlegt sich mit Nacht auf's Studiren,  
Und sucht so mit Findigkeit, mittelst Genie,  
Die Angriffslust And'rer zu kirren.

Beim Ambos und Schraubstock da gibt es nun kühn  
Ein endloses Wetten und Wagen,  
Die Schlachten, die werden mit eifrigem Müß'n  
Nunmehr in der Werkstatt geschlagen.

Es fließt allerdings auf dem Schlachtfeld kein Blut,  
's giebt kein Massacriren und Töden,  
Doch geht dabei Wohlstand, das Hab und das Gut  
Des „siegenden Volkes“ wohl stöten.

Und fällt einst Erfindern nichts Bess'res mehr ein,  
Und kommt's veritabel zum Kaufen,  
Dann liegt halb Europa, Alt, Jung, Groß und Klein,  
Mausstodt und vernichtend am Haufen.

## Süßes Soffen.

Aus Petersburg verlautet, daß die Kretenser ein Gesuch an Rußland stellen wollen, damit es das Protectorat über Kreta übernehme. Sehnen sich die Kretenser nach Rubel, Wudki oder nach der — Knute?

## Vor den Stufen des Thrones in Sofia.

Der Minister: „Laut Beschluß der letzten geheimen Diplomatenkonferenz sollen Hoheit nie und nimmer von europäischen Mächten anerkannt werden!“

Der Regent: „Ja, um Himmels Willen, wieviel Staatsschulden soll ich denn noch machen, um den anderen ebenbürtig zu sein?“

## Klapphorn.

Zwei alte Weiber, nicht mehr zart,  
Sie legten beide wohl die Kart';  
Die eine konnt' noch nicht gut legen,  
Die andere log brillant dagegen.

## Das Brechmittel.

Ein Glaswaarenhändler hatte eine reiche aber sehr häßliche Frau geheirathet. Eines Tages stand dieselbe in der Labenthüre, als ein Schusterjunge herantrat und fragte, seit wann hier eine Apotheke wäre.

Sie irren sich, mein Herr, antwortete die Gefragte, hier ist ein Glaswaarengeschäft. So, so, erwidert der Junge, ich war der Meinung, hier sei eine Apotheke, weil ein Brechmittel in der Thüre steht.



Heini: „Segg mal, wer steiht höher in'n Rang — een preußischer General oder de Twiefelflether Landbreesdräger?“

Fidi: „Dumme Frag'! De General natürlich.“

Heini: „Flottjepiepen! De General is man „Königlich“, aber de Landbreesdräger is „Kaiserlich“!“

### Anweisung zum Fang und zur Zähmung der Männer.

Im wilden Zustande lebt, so behauptet ein ungalanter Sachverständiger, der Mann zumeist in Rudeln, die gewöhnlich Abends zur Tränke ziehen. Der Männer Lieblingsunterhaltung wird „Scat“ genannt, manche beschäftigen sich auch mit Kegeln und Billard. Ein hohes Interesse zeigen sie für die Frauen. Sie bemühen sich aber, im besten Licht zu erscheinen. Der Mann apportirt die Dinge, die man fallen läßt, trägt ohne Murren jede Bürde, die man ihm aufladet, wie Schirme, Mäntel, Körbe etc., und zeigt sich in jeder Hinsicht als ein treuer Beschützer. Da tritt auch die für den Fang geeignete Zeit ein. Jetzt muß die künftige Herrin trachten, das Thierchen durch alle ihr zu Gebote stehenden Künste mit allmählig festeren Banden an sich zu knüpfen und dann, wenn es dauernd gefesselt ist, kann ihm ein Ring als Zeichen der Zähmung — nicht durch die Nase, sondern an den Finger gesteckt werden als Mahnung der steten Anhänglichkeit. Den besten Fang erzielt man durch Kesseltreiben; das geschieht, indem man Kränzchen und Bälle veranstaltet. Hier werden gar viele widerstandslos gemacht; viele gehen auch von selbst in die Falle und sind dann für immer der Freiheit verlustig. Versteht sich die Herrin auf Liebsosungen, Schmeicheleien und hauptsächlich auf gutes Futter (letzteres ist die Hauptsache), so wird sie ganz gut mit dem Männchen auskommen. Körperliche Züchtigung thut selten gut, gewöhnlich genügt der Anblick eines Pantoffels. Bleibt der Mann bis lange in die Nacht aus, so nützt eine Gardinenpredigt. Jüngere Exemplare sind meist leichter einzufangen, als alte. Nützt die erste Jagd nichts, so unternimmt man eine zweite und dritte; der Erfolg wird nicht ausbleiben.

### Ein Börsenwik.

Frage: „Wo speist man am wohlfeilsten?“  
Antwort: „Beim Generalpostmeister Stephan. Das Couvert kostet 10, à la carte 5 Pfennige und die Leckereien hat man gratis.“

### Verschiedene Behandlung.

Frau Gräfin X. von Falkenstein  
Hat ein gar herz'ges Vögelein;  
Es ist so zahm wie kerngesund,  
Oft küsst's gar ihren rothen Mund,  
Es pfeift sein Liedchen gar charmant  
Und frisst aus ihrer zarten Hand,  
Und darum nimmt's die gute Frau  
Auch mit dem Thier nicht so genau!

Ganz anders steht's mit dem Johann,  
Der nimmer sie befried'gen kann,  
Den, ob er noch so sehr gewillt,  
Sie immer einen Tölpel schilt.  
Er ist nicht herrlich von Gestalt,  
Ein Erbstück schon, ergraut und alt.  
D'rum hört er oft, wie „süss“ ihr Mund,  
Wenn Gnäd'ge nicht bei guter Stund'.

Doch einmal zeigt lieb Vögelein  
Sich auch nicht, wie es sollte sein;  
Es läßt, entsetzlich ungalant,  
Was fall'n auf ihre zarte Hand.  
Grad' als sie ihn so süß gekost. —  
Doch ist die Gnäd'ge kaum erbost,  
Sie lächelt nur und spricht dazu  
Süß schmollend, „Kleiner Racker du!“

Johann steht schweigend in der Eck',  
Sieht stumm den Vogel und den Dr...  
Und dass sie's gar nicht übel nimmt,  
Den alten Graukopf ganz verstimmt.  
Er brummt: „Bei diesem Kakadu“,  
Da heisst es blos: „Du Racker du!“  
Würd' so was mir mal fallen ein,  
Da hiess' es gleich: Du altes Schwein!

### Ein Schöpfer.

Hauptmann: „Na, wie sehen sich die neuen Rekruten an?“

Feldwebel: „Ach Gott, wir haben rein paradiesische Zustände!“

Hauptmann: „Na, das ist ja erfreulich; also anständige Kerls?“

Feldwebel: „Ach Gott bewahre, wir können nichts weiter thun, als Menschen machen!“

Im „Bremer Courier“ vom 19. Nov. finden wir nachfolgende Annonce:

„Von einem jungen Ehepaare wird ein accurates, in allen häuslichen Arbeiten erfahrendes Mädchen gesucht, welches perfect Scat spielen kann, um eventuell als dritter Mann zu fungiren. Gest. Offerten erbeten unter Littra G. R. 25 durch die Expedition d. Bl., Birkenstr. 15.“

Nachschrift. Die Welt wird immer verrückter! Man könnte bald anfangen und jeden Tag von 11 bis 12 Uhr in den Schulen Scat-Unterricht zu erteilen.

### Vom Exercirplatz.

Hauptmann: „Unteroffizier Schwutke, lächeln Sie nicht immer, wenn Sie die Rekruten exerciren lassen! Die Kerle müssen ordentlich stramm werden! Verstanden?“

Unteroffizier Schwutke: „Zu Befehl, Herr Hauptmann. Es kann übrigens nur der Satan sein, der aus mir lächelt!“

### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und sollen nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie.**  
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne  
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,  
150 000, 100 000, 50 000 Mk. u. c.  
Ziehungen vom 8. Juli bis 25. Nov.  
Loose zu Mk. 4.20 für  $\frac{1}{10}$  und Mk. 8.40  
für  $\frac{1}{5}$  empfiehlt die conc. Collection von  
**Otto Wulff,**  
Oldenburg, Bahnhofstr. 18.

### Robert Müller, Oldenburg i. Gr., No 6 Achternstraße No 6

empfeht sich zur Anfertigung sämtlicher Kupfer-  
schmiedearbeiten für alle industriellen und land-  
wirtschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen  
jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closes und Wasser-  
leitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei  
und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

### Oldenburg. Schweizerballe

Jeden Abend Concert und komische  
Vorträge. A. Dreher.  
Abendlich Auftreten von 10 Damen.

### Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.  
Logis Mk. 1.50.  
Allen Reisenden bestens empfohlen.  
M. Schupp.

### Hotel & Restauration Gustav Janßen

angenehmlich empfohlen.  
Logis, Frühstück 2 Mk. Mittagstisch 1 Uhr  
1.25 Mk.  
Oldenburg, Staustraßenecke 15.

### Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zwei-  
mal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuver-  
lässige und schnellste Berichterstattung über die  
Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen  
Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handels-  
theil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet  
eingehend über Theater, Musik, Kunst und  
Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane  
und Novellen der beliebtesten Autoren, unter-  
haltende und belehrende Artikel; ihr reicher In-  
halt entspricht allen Anforderungen, die an eine  
größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustriertes Sonntags-  
blatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeit-  
schriften ebenbürtig an die Seite.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir —  
gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung —  
die „Volks-Zeitung“ schon von jetzt ab unter  
Kreuzband unentgeltlich.

Probe-Nummern senden wir  
auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum  
Preise von 1 Mk. 50 Pf. pro Monat December  
entgegen.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“,  
Lützowstr. 105 u. Kronenstr. 64.

Das Beste für Herren- und Knaben- Strapezier-Anzüge	Unzerreißbare aus garantirt reiner, deutscher Natur-Wolle,		Buckskins (Cheviot) und Loden ohne Kunst-Wolle.	Mit gold. Med. und Ehrenpr. prämiirt gesetzl. geschützt
Versandt an Private in beliebiger Meterzahl zu Fabrikpreisen.		Proben gratis u. franco.	Anfertigung aus dazu gelieferter Wolle zu niedrigen Lohnsätzen.	
<b>Janssen &amp; Co., Tuchfabrik, Oldenburg i. Gr.</b>				

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Sigredacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämtlich in Oldenburgi. Gr.,  
Nadorferstraße 30, wohnhaft. — Druck von F. Büttner in Oldenburg.